

Der Liberale Beobachter

Und Berks, Montgomery und Schuylkill Counties allgemeiner Anzeiger.

„Willig zu loben und ohne Furcht zu tadeln.“

Reading, Penn. Gedruckt und herausgegeben von Arnold W. Ull, in der Südlichen Straße, Ecke der Cherry Alley, B. C. H. m.'s Wirthshaus-Hof gegenüber.

Jahrgang 2, ganze Nummer 98.

Dienstag den 20. Juli 1841.

Zehnte Nummer 46.

Bedingungen.—Der Liberale Beobachter erscheint jeden Dienstag auf einem großen Superlativ-Bogen mit schönen Lettern gedruckt. Der Subscriptions-Preis ist Ein Dollar des Jahres, welcher in halbjähriger Vorauszahlung erbeten wird. Wer im Laufe des Jahres nicht bezahlt, werden \$1.50 angerechnet. Für kürzere Zeit als 6 Monate wird kein Unterschreiber angenommen, und etwaige Aufkündigungen werden nur dann angenommen, wenn sie einen Monat vor Ablauf des Subscriptions-Termins geschehen und gleichzeitig alle Rückstände abbezahlt werden. Bekanntmachungen werden dankbar angenommen und für den gewöhnlichen Preis eingerückt. Unterschreibern in hiesiger Stadt wird die Zeitung portofrei geschickt, weitere Versendungen geschehen durch die Post oder Träger, auf Kosten der Unterschreiber. Briefe und Mittheilungen müssen postfrei eingekandt werden.

Proclamation.

Nachdem der achtbare John Danke, Esq., Präsident der verschiedenen Courten von Commonwealth Pleas, des dritten Gerichtsbezirks bestehend aus den Counties Berks, Northampton und Lecha, in Pennsylvania, und Richter der unterschiedlichen Courten von Ober und Terminer, der vierteljährlichen Sitzungen und allgemeiner Befähigung Erledigung, in gedachten Counties, und Matthias S. Kreis, Esq., und William Adams, Esq., Richter der Courten von Ober und Terminer, der vierteljährlichen Sitzungen und allgemeiner Befähigung Erledigung, für die Richtung von Haupt- und anderen Verbrechen in gedachten County Berks, ihrem Befehl an mich ausgestellt haben, dater Reading, den 2ten August, A. D. 1841, worin sie eine Court von Commonwealth Pleas der allgemeinen vierteljährlichen Sitzungen, Ober und Terminer und allgemeiner Befähigung Erledigung anberaumen, welche gehalten werden soll zu Reading, für die County Berks, auf den ersten Montag im nächsten August (welches den 2ten des ersagten Monats sein wird) und welche zwei Wochen dauern soll—

So wird hiermit Nachricht ertheilt an den Coroner, die Friedensrichter und Constabel der gedachten County Berks: daß sie sich zu ersagter Zeit, um 10 Uhr Vormittags, mit ihren Verzeichnissen, Registraturen, Unterscheidungen und Examinationen und allen andern Erinnertungen einfinden haben, um solche Dinge zu thun, die ihren Aemtern zu thun obliegen. Desgleichen diejenigen welche verbunden sind gegen die Gefangenen die in dem Gefängnis der County Berks sind, oder dann sein mögen, gerichtlich zu verfahren, so wie es recht sein mag.

Gezeichnet, Heinrich Dinkly, Scheriff.
Reading, Juni 1.

Die Zeugen und Anwälte, welche auf ersagte Court vorzuladen sind, werden ersucht, Pünktlichkeit zu beobachten: im Fall ihres Ausbleibens werden sie in Gemäßheit des Gesetzes dazu gezwungen. Diese Anzeige wird auf besonderen Befehl der Court bekannt gemacht, daher alle diejenigen, welche es angeht, sich darnach zu richten haben.
Die Friedensrichter durchaus der County sind ehrenbehaftet ersucht Bericht von Recognizances und Anklagen an einen der Respektablen Anwälte, Peter Gilbert und J. Pringle Jones, Esqs. einige Tage vor der Court zu machen, so daß Bills zubereitet werden können, für das Handeln der Grand Jury und Parteien. Zeugen und bewohnende der Jury keine Zeit verlieren.

Kommt und Kauft!

So eben erhalten:



25 Messingene und hölzerne Hausuhren, mit vergoldeten, kronierten und schlichten Kästen welche wohlfeiler verkauft werden wie sie je zuvor angeboten, am neuen Stroh von James V. Lambert, in der West-Penn-Strasse, zum Schild von der „Theeliste.“
Reading, Juni 22.

Jäger und Holzdiebe merkt auf!
Alle solche Personen welche es sich zum Gebrauch machen, auf den Ländereien des Unterzeichneten, in Rockland und Olden County, zu jagen, Felsen zusammen zu reifen, Frucht und Gras zu vertretzen, oder Holz davon wegzutragen ohne Erlaubnis, werden hiermit gewarnt solches zu unterlassen. Für Jeden der diese Warnung übertritt und dem Unterschriebenen eingekandt wird, gibt er eine Belohnung von 6 Thalern; wozu ein solcher Uebertreter nach dem Gesetze bestraft werden wird.

Daniel Levan, Jun. 8.

Alfiah Dechert,

Rechts-Anwalt, (Lawyer.)
Hat seine Amtsstube verlegt nach der East-Strasse des dreißigsten hundertsten Hauses, gelegen an der nordwestlichen Ecke der Penn und fünften (Callowhill) Straße, nächst dem alten Courthouse, und einige Thüren östlich von der Farmers Bank von Reading.
Reading, Mai 4.

John S. Richards,

Rechts-Anwalt, (Lawyer.)
Hat seine Amtsstube an der Office des Berks und Schuylkill Journals, in Reading, wo er zu jeder Tageszeit zu finden ist.

Ausgedehntes Assortement

Harte Waaren und Eisenhandlung.

Stichter & Knight,

Stellvertreter von
Keim und Stichter,
Dem alten Courthouse gegenüber, in der Stadt Reading.

Sie haben immer auf Hand eine große Verschiedenheit von Stangen, Huf-, Pfah-, Waagen-, Hinte- und alle andere Arten von Eisen, mit Einschluß von russischen und amerikanischen Nagelruten, Eisenblech &c.

Stahl.
Gegossener, Schar, Deutscher, Englischer, u. Amerikanischer Blister- und Crowly-Stahl; vierkantiges, achtkantiges, rundes und flaches Eisen.

Harte Waaren
von jeder Benennung; Schmiede- und Schreiner-Geschirre, gegossene Waare, solche als Eisenhammer und Ambosse, Feineregerichte, Eisener Mühlen, Waagenbüchsen, Mühlengänge, Säuber- und Sattlerwaare, Kustentischbehr, Hobel, Keilen, Flinten, Pistolen, Büchsen, Blechläufe, Spiegel, Lederverwaaren nebst vielerlei Artikel zum Haushalten.— Ebenfalls

Baumaterialien,
Gyps, Schleifsteine, Firnis, Weißblech, Drath, Zink, Blei, Blockzinn, kleinere Möbren, Theer, Pech, Salpetermin und Boortweg (Dakum) Speiks, Nägel &c. &c.

Safety Fuse
für Felsen Sprengen, Pfähle, Haaken-Eggen, Weichschneidmesser, Silberband &c.
Deutsche und englische Sensen, Rechen u. Fruchtreifer, Schaafeln u. d. Spaten, Patent Plattform-Waagen &c.

Die obigen Artikel werden zu Philadelphia Preisen geliefert, und auf liberale Bedingungen.
Reading, Juni 1.

Zur Unterhaltung und Belehrung.

Das brennende Schiff.

Das Schiff La Renommee trug im Jahr 1828 von Indien nach Europa die reichste Sammlung aller nur denkbaren Gegenstände des Naturreichs, welche von dem gelehrten Sir Thomas Massles, während seines mehrjährigen Aufenthalts als Gouverneur von Sumatra, zusammengetragen wurden. Das Schiff gerieth in Brand, und ging sammt der Ladung verloren, die Mannschaft aber wurde gerettet, und diese merkwürdige Rettung erzählt der Gouverneur in folgendem Briefe, welcher später in einem englischen Journal erschienen ist.

„Wir schifften uns, meine Familie und ich, am 24. Februar mit Tagesanbruch auf dem Schiffe La Renommee von Bencoolen nach England ein; der Wind war günstig, und Alles versprach sich eine schnelle und glückliche Ueberfahrt. Das Schiff war in jeder Beziehung so, wie ich es wünschen konnte; ich hatte meine Geschäfte beendigt, ohne Vorwurf konnte ich mir sagen, meine Pflichten erfüllt zu haben, und ich betrachtete diesen Tag als einen der glücklichsten Tage meines Lebens. Vielleicht war mein Glück zu groß, denn noch am nämlichen Abend kehrte es mir auf die fürchterlichste Art den Rücken. Meine Frau hatte sich eben niedergelegt, und ich war schon halb entkleidet, als wir plötzlich Feuerlärm hörten, und in Zeit von fünf Minuten brachen schon die Flammen von allen Seiten herein. Ich suchte nur den eigentlichen Sitz des Feuers zu entdecken, und fand, daß es gerade unter unserm Cabinett war. — Die Bote in's Wasser! Wo ist meine Frau? — Hier! — Die Kinder? — Hier sind sie! — Ein Seil! — Man schaffe Läden Massles hinunter. — Vertrauen Sie mir, Lady! sagte ein Matrose. — Ich bringe Sie fort! rief der Capitän. — Schnell die Pulverfässer ins Meer. — Man kann sie nicht erreichen, das Feuer ist ganz nahe dabei. — Suchen wir uns in Sicherheit zu setzen vor der Explosion. — Man schlage die Boden der Wasbertonnen ein. — Zum Wasser, zum Wasser! — Wo ist Sir Stramford? — Nelson! spring ins Boot, verliere keinen Augenblick. — Rubert, was ihr könnt! und flieht das Hinterteil des Schiffes! —

Alle diese Befehle folgten so schnell auf einander, daß man sie kaum beschreiben kann. — Kaum hatten wir das Schiff ver-

lassen als wir auch das ganze Hinterteil desselben in Flammen sahen. Massen und Segel saßen Feuer, und aus Leibeskraften rudern, suchten wir uns wo möglich aus dem Wirkungskreise der mit jedem Augenblicke gefürchteten Explosion zu retten. Die Flammen brachen aus der Mittelkufe, und als wir sahen, daß der Capitän noch mit einem Theil der Mannschaft am Bord war, so kehrten wir wieder zu dem Schiffe, jedoch nach der Vorderseite zurück, weil man da die Explosion am wenigsten fürchten durfte; da sahen wir, daß eben ein zweites Boot abließ und das Schiff verließ. Wir riefen es an: Habt ihr die ganze Schiffsmannschaft? — Ja, bis auf einen Einzigen. — Wen? — Johnson, der krank im Bette liegt. — Können wir ihn nicht retten? — Unmöglich! (die Flammen brachen zur Luke heraus.) In diesem Augenblicke stieß der Unglückliche, den das Feuer vielleicht schon erreicht hatte, ein klägliches Geschrei aus; er erschien auf dem Verdeck. — Ich will ihn holen, sagte der Capitän.

Man ließ beide Bote wieder zusammen flossen, und einige Leute aus dem des Capitäns, welches überladen war, in das andere aufzunehmen. Er, der Capitän, schwingt sich kühn über das Bugspriet, ergreift den armen Unglücklichen und entreißt ihm dem unvermeidlichen Tode.

Fehlt Niemand mehr? — Nein, wir haben Johnson; Alle sind Gott sei Dank! gerettet. — Ins Meer zurück, ins Meer; rubert was ihr könnt, fliehet das Fahrgzeug. Sir Stramford! seht nach den Sternen, um unsere Richtung zu leiten. — Man sieht in dem Augenblicke nur einen einzigen. — Unsere beiden Bote liefen nebeneinander. Der Capitän hatte zum Glück einen Taschens-Kompaß bei sich, aber wir hatten kein anderes Licht, als das des brennenden Schiffes. Das Schiff war ohne Rettung verloren, von einem Ende bis zum andern von den Flammen verzehrt; die Explosion des Pulvers hatte endlich Gewalt thaten, sie war für uns wie eine Art von Wrauth. — Da ist sie! Gott sei gesegnet! war der unwillkürliche Ausruf des ganzen Schiffsvolkes. — Denken Sie sich unsere Lage; der erste Lärm war um 8 Uhr 20 Minuten, und in weniger als um halb 9 Uhr war auch keine menschliche Seele mehr am Bord, und zehn Minuten später sah man nur noch eine große Feuermasse.

Um doch einen Vortheil aus unserer kritischen Lage zu ziehen, bedienten wir uns des brennenden Schiffes als Signal, um uns nach der vermittelnden Landseite hinzurichten. Der Brand dauerte bis gegen Mitternacht, wo er dann durch den Salpeter, wovon wir 250 Tonnen am Bord hatten, so sehr an Lebhaftigkeit gewann, und ein so starkes Licht verbreitete, daß man sich gar keinen Begriff davon machen kann. Der Horizont war bis auf 50 Meilen Entfernung erleuchtet. Der blaue Schein, den dieses Licht allen Gegenständen, und vorzüglich unsern Gesichtern gab, hatte etwas besonders Trauriges. Dieses verstärkte Feuer währte ein oder zwei Stunden, und hörte endlich mit einer dicken Rauchsäule auf.

Weder Nelson, noch unser Arzt, der Doktor Bell, hatten Zeit gehabt, ihre Kleider mitzunehmen. Mit meinen Rockschößen wärmte ich die Füße meiner Frau, die Kinder kleideten wir mit unsern Halbtüchern, so gut es ging, Indessen hörten wir nicht auf aus allen Kräften zu rudern. Zwischen 8 und 9 Uhr Morgens entdeckten wir ein Schiff, das uns auf der Rhede zu erwarten schien; man hatte vom Hafen aus den Schein des Brandes gesehen, und nach allen Richtungen Fahrzeuge, zu unserer Rettung ausgesandt. Mit dem ersten, das uns erreichte, kam uns ein wahrer Abgesandter der Vorsehung, ein Dieker des Evangeliums entgegen. Sie

gaben uns Wasser, und wir nahmen den Hauptmann in unser Boot, gleichsam zu unserm Steuermann. Der Wind war zu unserer Landung zu sehr ungünstig, und wir gingen an's Schiff, welches die Segel beigelegt hatte.

Wir fanden Erfrischungen und Schutz vor der Sonne. Die Kräfte meiner Frau waren erschöpft und sie hatte sehr häufige Ohnmachten. Endlich gegen 2 Uhr kamen wir glücklich an's Land, und nichts vermog den Ausdruck der Gefühle des Mitleids zu schildern, mit welchem Jeder sich beeiferte, uns aufzunehmen. Thränen der Rührung flossen aus aller Augen; der einstimmige Ausruf war: „Gott sei gesegnet! sie sind gerettet!“

Einiges über die Einführung des Kaffees in Europa.

Der Gebrauch des Kaffees war schon im fünfzehnten Jahrhundert in ganz Arabien verbreitet, und Pilger die im sechzehnten von Mekka und Medina zurückkehrten, führten ihn in allen Mahomedanischen Ländern ein, obgleich die Muftis [Priester] ihn für ein Getränk erklärten, das Mahomed's Religion verbiete. Reisende aus Europa, welche durch die Levante kamen, lernten dort den Kaffee kennen. Als Peter de la Valle aus Constantinopel an einen Freund in Rom schrieb, meldete er ihm, daß er in kurzer Zeit Europa lehren wolle, wie man **Coffee** tränke; denn so nannte man dies Getränk in der Türkei. Im Jahre 1644 führten einige Kaufleute aus Marseille es in ihrer Vaterstadt ein. Thevenot genoss es in Paris 1658 bei der Rückkehr von seinem Reisen und bewirthete die Fremden, die er zu Mittag bei sich gesehen hatte, nachher noch mit Kaffee. Dies galt aber nur für eine Sonderbarkeit dieses Reisenden.

Um den Kaffee in Ansehn zu bringen, mußte sich ein außerordentlicher, auffallender Umstand ereignen; er fand 1669 statt, als der Großhändler Mahomed der Bierte eine Gesandtschaft an Ludwig den Sechzehnten schickte. Soliman Aga, Chef der Gesandtschaft, hatte sich zehn Monate in Paris aufgehalten, und in dieser Zeit durch einige Züge von Geist und Galanterie die Freundschaft der Einwohner sich erworben. Verschiedene Standespersonen, besonders Damen, besuchten ihn daher aus Neugier. Nach dem Gebrauch seines Landes ließ er sie mit Kaffee bewirtheten, und die Höflichkeit befahl, ihm bei seinen Besuchen auch vorzusehen. Uebrigens ward noch das Auge, ehe man den Trank bewirtheten konnte, durch die eleganten und netten Porzellangeschirre, in denen er geschänkt wurde, die feinen, mit goldenen Franzen gezierten Servietten, welche Sklaven den Damen darreichten, bestochen. Dazu kamen die fremden Möbeln, Trachten, Sitten, die Sonderbarkeit, mit dem Witth durch einen Dollmetscher zu sprechen, auf dem Boden auf Teppichen zu sitzen &c. Dies Alles mußte den Damen die Köpfe verrücken. Bald wollten die Personen, welche bei dem Gesandten Kaffee getrunken hatten, diesen Genuß auch zu Hause haben, und Andere ließen ihn, der Pracht wegen, auf den Tisch setzen. Das war aber schwierig. Kaffeebohnen konnte man nur in Marseille haben, und dort waren wenige. Man bezahlte daher das Pfund mit 40 Thalern.

Drei Jahre darauf eröffnete ein Amerikaner, Namens Pascal, eine Kaffeebude auf dem Markt von St. Germain, nach Art derjenigen, die er in Constantinopel und der Levante gesehen hatte. Einige Levantiner errichteten ähnliche Buden, und zwei davon gingen sogar, statt die Kunden zu erwarten, auf die Straße um sie einzuladen. Sie waren mit einer weißen Serviette umgürtet und erugen einen Korb mit allen zur Bereitung des Kaffees erforderlichen Geräthschaften. So riefen sie ihren Kaffee mit großem Geschrei aus. Sie verkauften eine Tasse Kaffee sehr wohlfeil, aber doch hatten sie wenig Absatz, denn weder der gewöhnliche Bürger, noch

das übrige Volk fanden Geschmack daran. Endlich errichtete ein Italiener aus Florenz Namens Procope eine Anstalt, wo man Kaffee, Schokolade, Gefrorenes und allerlei Liguers erhalten konnte, und er sorgte zugleich dafür, sein Lokal mit Geschmack zu möbliren, um die gebildete Welt an sich zu ziehen. Seine Einrichtung hatte solchen Fortgang, daß er bald eine Menge Nachahmer erhielt. Damen vom ersten Range ließen oft ihre Kutschen vor den berühmtesten Kaffeehäusern halten, wo man ihnen auf silbernen Tellern servierte. Dies geschah um das Jahr 1741. Jetzt ist der Kaffee fast überall verbreitet, und man trinkt ihn sogar in der ärmlichsten Hütte.

(Aus dem Baltimore Correspondent.)
Der 5te Juli.

Bekanntlich geht hier kaum ein Fest, und namentlich ein solches, wie dieses, vorüber, an welchem nicht scandaloße Schlägereien, Unglücksfälle &c. vorkommen. Diesmal wurde sogar ein Mensch ermordet, und zwar auf eine Art, die ein strenges Einschreiten des Gesetzes erheischt.

Am Montag Mittag zwischen 12 und 1 Uhr nämlich, kam eine Anzahl Böfewichter, diesen Namen verdienen sie, da sie als an allen öffentlichen Scandalen Theilnehmende, bekannt sind, — über die Howardstraße. An der Ecke der Franklinstraße wurden sie von einem Hunde angebellt, welchen sie beschlossen sogleich zu tödten. Der Eigner des Hundes, Wirth, zum goldenen Pferde, eilte schnell herbei und verhinderte die Tödtung desselben. Jetzt stießen drei dieser Unmenschen über ihn her und prügelten ihn durch. Der Knecht des Wirthes, W. Henry, und ein Fuhrmann, Namens G. Hoke, eilten zu seiner Hilfe herbei. Dem Letztern hielt jedoch einer der Kaufbolde eine Pistole vor die Brust, was diesem veranlaßte, sich schnell wieder in das Haus zurückzuschließen. Gleich darauf wurde die stark mit Schrot geladene Pistole abgefeuert und beschädigte bedeutend einen zufällig aus dem Wirthshaus herauskommenden Mann, Namens F. Loswern. Der Knecht war mittlerweile von den Uebrigen zurückgetrieben worden, hatte indeß einem der Böfewichter einen dicken Stock entrisen, mit welchem man den armen Wirth zuerst angegriffen hatte. Er hatte indeß kaum die nächste Ecke des Hauses erreicht, als er durch Steinwürfe, die sein Gesicht und Haupt beschädigten, zur Erde geworfen und ihm der Stock von einem der Böfewichter wieder entrisen wurde. In diesem Augenblicke eilte der Barkeeper des Wirthshaus, Namens John Bigham herbei, um den Knecht zu helfen. Kaum hatte ihn jedoch einer der Kaufbolde bemerkt, als er schnell herbeieilte und ihn mit besagten Stocke zwei fürchterliche Schläge über den Kopf versetzte, die denselben so verletzten, daß er besinnungslos und heftig blutend, zur Erde stürzte, und zufolge der erhaltenen Wunden denn auch am Abend verschied. Nach geschener That machten sich die Böfewichter auf und davon. Noch an demselben Tage wurde ein gewisser John Alexander, auch Jeff. Griffith genannt, der schon lange in einem üblen Kufe steht, so wie A. Curran und Jacob Gattier, arretirt, da sie der Theilnahme an dem Mord bekannt waren, und diese sowie ihre Kollegen, werden sicherlich der gerechten Bestrafung nicht entgehen.

Am Donnerstage fand unter Gegenwart einer großen Menge Zuhörer das erste Verhör derselben statt. Mehr wie fünfzig Zeugen waren zugegen, indeß zehn konnten nur verhört werden. In einem der Zeugen fand man einen Kollegen der drei und hat ihn gleichfalls zum weitern Verhöre festgesetzt. Sein Name ist McDewitt. — In Folge der erhaltenen Wunden ist der oben erwähnte W. Henry am Donnerstage gleichfalls verschieden. —